

## Protestaktion in Königsdorf

### Arbeitskampf aus dem Wohnwagen heraus

**In Königsdorf hat ein Unternehmen dem Betriebsratsvorsitzenden Hausverbot erteilt. Die IG Metall warnt vor einem Präzedenzfall und greift zu ungewöhnlichen Mitteln.**

Königsdorf - Beschaulicher dürfte es an einem Kampfplatz selten zugegangen sein. Jenseits der Straße grasen Kühe, am Horizont zeichnet sich blau die Zugspitze ab. In einem Wohnwagen im Königsdorfer Gewerbegebiet sitzen zwei Männer und planen die nächsten Stunden und Tage. Was wie eine Urlaubsszene anmuten könnte, ist eine Ausnahmesituation im Arbeitskampf der IG Metall. Für den einen geht es um mehr als sein Berufsleben. Für den anderen, Karl Musiol, um nicht weniger als einen Angriff auf alle Betriebsräte in ganz Deutschland.

Musiol ist Bevollmächtigter der IG Metall Weilheim. Er hat den Wohnwagen organisiert und ihn vorübergehend zum Betriebsratsbüro erklärt. Eine Notfall-Maßnahme, sagt er. So etwas habe ich noch nie erlebt. Das Königsdorfer Unternehmen Stöger wolle dem amtierenden Vorsitzenden des Betriebsrats kündigen und habe ihm ein Hausverbot erteilt. Das ist die größte anzunehmende Behinderung von Betriebsratsarbeit. Das dürfen wir uns im Namen aller Betriebsräte und der Betriebsverfassung auf gar keinen Fall gefallen lassen.

Die Stöger Automation GmbH ist mit rund 130 Mitarbeitenden der größte Arbeitgeber der 3100 Einwohner zählenden Gemeinde. Im Frühjahr 2023 hat sich erstmals ein Betriebsrat gegründet. Seither knirscht es offenbar gewaltig in dem familiengeführten Unternehmen, das sich auf moderne Schraub- und Verbindungstechnik versteht und in den vergangenen Jahren sowohl unter die Top 100 der innovativsten Firmen des deutschen Mittelstands wie unter Bayerns Best 50 gewählt wurde. Der erste Betriebsratsvorsitzende hat das Unternehmen nach rund eineinhalb Jahren verlassen. Gezielt zermürbt, wie Kollegen und Gewerkschaftsvertreter sagen.

Sein Nachfolger ist ein bedächtig und zurückhaltend wirkender Ingenieur, der die meiste Zeit schweigend am Wohnwagen-

Tischchen sitzt. Am 4. September entscheidet das Arbeitsgericht München darüber, ob er in das Betriebsratsbüro auf dem Firmengelände zurückkehren darf. Zu den laufenden juristischen Verfahren will er sich nicht äußern. Aber eines sagt er dann doch: Das ist eine Top-Firma. Es macht Spaß, dort zu arbeiten. Die Kollegen sind super. Das Produkt ist interessant.

Mitgliedern des Betriebsrats jedoch soll die Arbeit laut Musiol gezielt durch Schikanen vergällt worden sein. Er spricht von Abmahnungen, Strafaufgaben, Drohungen, Mobbing. Ein Arbeitgeber kann einem amtierenden Betriebsrat kein Hausverbot erteilen, sagt er. Daran gebe es keinen juristischen Zweifel. Das Gericht werde Anfang September ein Machtwort sprechen. Und trotzdem sei es Stöger gelungen, für vier Wochen ein Vakuum zu schaffen. Das sei fatal.

Würde dies Schule machen, warnt Musiol, könnten Arbeitgeber in schwierigen Verhandlungsphasen etwa bei geplanten Teilschließungen und damit auszuhandelnden Sozialplänen sich einfach der Mitbestimmung entledigen. Das würde das Betriebsverfassungsgesetz ad absurdum führen, sagt er. Dann könnten sich Unternehmen via Hausverbot eine mitbestimmungsfreie Zone verschaffen und auf Kosten der Arbeitnehmer womöglich viele Millionen Euro sparen.

Der Arbeitgeber weiß, was das psychisch mit einem macht.

Im Wohnwagen wird es warm. Musiol hat ein paar Flaschen Wasser mitgebracht. Einem Betriebsratsmitglied könne auch nicht ordentlich gekündigt werden, sagt er. Für eine fristlose Kündigung brauche es einen gravierenden Grund. Die beiden Betriebsratsvorsitzenden der Stöger GmbH seien dennoch mit Abmahnungen attackiert worden. Dies sei juristisch sinnlos. Auf der menschlichen Ebene jedoch hinterlasse es Spuren. Der Arbeitgeber weiß, was das psychisch mit einem

macht.

Die Geschäftsführung von Stöger möchte Fragen nur schriftlich beantworten. Gerade in herausfordernden Zeiten setzen wir auf Vertrauen, offenen Dialog und eine respektvolle, konstruktive Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat und achten selbstverständlich die Rechte der Arbeitnehmervertretung, schreiben Stefan Stöger und Hanns Peter Spaniol. Zu allen weiteren Fragen möchten sie sich nicht äußern. Da es sich um ein laufendes Verfahren handelt, bitten wir um Verständnis, dass wir hierzu derzeit keine weiteren öffentlichen Stellungnahmen abgeben.

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) zeigt sich mit der IG Metall und dem Betriebsrat solidarisch. Wir haben nicht geglaubt, dass solche Methoden aus der Mottenkiste der Frühindustrialisierung in unserem Landkreis heute noch möglich sind, erklärt der DGB-Kreisvorsitzende Raimund Novak. Es gehe um hart erkämpfte Rechte. Das Betriebsverfassungsgesetz sehe vor, dass in Betrieben mit fünf oder mehr Beschäftigten Betriebsräte gewählt werden können und diese vor Kündigung geschützt sind. Allerdings häufen sich die Versuche von Arbeitgebern, Gewerkschaften und Betriebsräte zu schikanieren und auszugrenzen.

Dass alle Beschäftigten von politisch aktiven Kollegen profitieren, weiß auch Klaus Barthel, langjähriger SPD-Bundestagsabgeordneter aus Kochel. Die Erfahrung zeigt, dass das Fehlen von Betriebsrat und Tarifvertrag stets mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen einhergeht, also weniger Lohn und ungünstigere Arbeitszeiten. Es geht auch immer um Mitbestimmung, also ein Stück Demokratie in der Wirtschaft, so der stellvertretende DGB-Kreisvorsitzende.

Für Donnerstag, 28. August, ruft die IG Metall zu einer Solidaritätskundgebung vor dem Firmengelände in Königsdorf auf (Beginn 14.30 Uhr). Auf einem Flugblatt

ist zu lesen, worum es bei dem Protest geht: Der Arbeitgeber wolle die Schutzmauer Betriebsrat einreißen, um massive Verschlechterungen für die Beschäftigten durchzudrücken: mehr Kurzarbeit, weniger Geld, weniger Schutz. Unter anderem solle die Kurzarbeit bei Stöger um drei

Monate verlängert, die Kurzarbeitergeld-Aufstockung gestrichen und betriebsbedingte Kündigungen ermöglicht werden.

Auch deshalb hofft der Ingenieur im Wohnwagen, bald wieder an seinem

Schreibtisch zu sitzen. Wie es ihm geht? Den Umständen entsprechend schlecht, sagt er. Aber er sei dankbar für die Unterstützung, die er bekomme. Jetzt heißt es, abwarten und durchhalten.